

Antlitz des Leidens

Karfreitagspredigt 2014 zu Lukas 22,52-62

Pfarrer Matthias Grüninger

„Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“

Diesen **biblischen Vers** haben die Sängerinnen und Sänger *doppelchörig* gesungen.

In der **Motette von Johann Sebastian Bach** wird er bezogen auf Jesus.

Doch im Grunde genommen ist er ein **alttestamentlicher** Vers und viel älter als barocke Jesusfrömmigkeit. und auch älter als Jesus selber.

„Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“

- sagt nämlich der **biblische Stammvater Jakob** zur **merkwürdigen Schattengestalt**, die ihn laut **Genesis 32** überfallen hat **in der Mitte der Nacht** an der Furt des Jabokflusses.

Da an der Grenze zu seinem **Heimatland**, das Jakob in jungen Jahren fluchtartig verlassen musste, *da* kurz vor seiner **Rückkehr und Wiederbegegnung** mit seinem **Bruder Esau**, den er einst listreich um sein Erstgeburtsrecht und den väterlichen Segen betrogen hatte, wird er **überfallen**

- von **Schuldgefühlen**?
- von seinem schweren **Schicksal als Flüchtling**?
- von seinem **verdrängten Schatten**?
- oder von einem **Dämon** vielleicht?
- oder gar **Gott**?

Jedenfalls **ringt** die rätselhafte Gestalt mit Jakob und Jakob mit ihr.

Ja da will ihm jemand ans Leben.

Da geht es **um Leben und Tod**.

Denn Jakob geht **verletzt** aus diesem nächtlichen Ringen hervor.

Fortan wird er hinken, der „**Jakov**“,

oder mit seinem andern Namen „**Israel**“,

den er von seinem Sparringpartner bekommt am Ende dieser Nacht mit der Deutung: „**Gottesstreiter**“

– „denn du“, sagt die dunkle Gestalt,

„du hast mit Gott und der Welt gekämpft und hast gesiegt!“

Doch *zuvor* noch kurz bevor die Gestalt von Jakob ablässt, versetzt sie ihm nochmals einen **gewaltigen Schlag**, diesmal aufs Hüftgelenk.
Und fortan wird der Jakob ***hinken***.

Doch nicht nur *verletzt* geht er aus diesem Ringen hervor, sondern auch *gesegnet*.

Wie der nächtliche lichtscheue Ringer sich nämlich angesichts der in Kürze anbrechenden Morgendämmerung davonmachen will, hält ihn Jakob fest und sagt - oder betet:
„Ich lasse dich nicht, es sei denn du segnest mich.“

Und tatsächlich.

Er empfängt den Segen.

Und der Segen kommt von keinem geringeren als ***von Gott selber***.

Und dann **geht die Sonne auf**, heisst es in der archaischen Geschichte aus der Genesis ausdrücklich.

Und der Jakob geht im hellen Morgenlicht **als Verletzter und Gesegneter zugleich** über die Furt des Grenzflusses Jabok und ist nun bereit, seinem Bruder Esau in die Augen zu schauen und damit seiner Vergangenheit und seinem ganzen Schicksal ...

Für mich ist dies **eine der faszinierendsten Geschichten der Bibel.**

Und genau das ***Rätselhafte*** daran
- und ***ja*** auch das ***Beängstigende*** –
macht sie für mich so wertvoll.

Denn gerade da wird deutlich:

es geht ***es um Gott selber***,

aber auch ***um mich***

und ***um uns***,

bzw. um die ***geheimnisvolle aber überaus potente Gottheit***,

die uns ***in unserer eigenen Existenz*** entgegenkommt

- und ***gerade*** in unseren Schatten- und

Nachtseiten

mit all ihrer ***tiefen Abgründigkeit***.

Liebe Gemeinde

Ich weiss,
dass es da manchen Menschen **etwas mulmig** wird,
wenn nicht sogar **unheimlich**
und dass sie zumindest mit **Verwirrung** reagieren.

Was hat eine **solche Vorstellung von Gott** denn zu tun mit dem
menschenfreundlichen und lieben Gott?

Wie kann der liebe Gott Schläge verteilen wie das in dieser
Geschichte geschieht?

Auch in der **innerbiblischen Tradition** selber wird es deutlich,
dass dieses Gottesbild ein fragwürdiges ist.
Jedenfalls deuteten die **späteren Schriften** der Bibel Jakobs
nächtlichen Gegner als einen **Engel Gottes**.

Das Beängstigende an Gott wird damit quasi wie **ausgelagert**.
Ja, da wird doch eine Art **Tochterfirma** gegründet!

Doch was in der Wirtschaftswelt als patente Lösung erscheinen
mag,
wenn auch nicht in jedem Falle als in jeder Hinsicht völlig saubere,
erscheint hier, bei Licht betrachtet,
zumindest **fragwürdig**.
Denn: ändert es tatsächlich etwas?

Ich meine: **nicht wirklich**.
Denn die **Verantwortung** für das beängstigende nächtliche Treiben
liegt auch so **letztendlich** bei der **Mutterfirma**
bzw. **bei Gott selber**.

Doch **Rembrandt** zum Beispiel hat ihn **genial** und wunderbar
dargestellt,
diesen **Nachtkampf und Nahkampf Jakobs mit dem Engel**.
Dank Engel wird dieser Jakobs-Kampf darstellbar und vielleicht
überhaupt erst vorstellbar.

II

Und das führt uns nun zu einem **anderen nächtlichen Kampf**,
zu dem Kampf und Ringen von **Jesus im Garten Gethsemane**.

In der **Fassung des Lukasevangeliums** erscheint
- wie wir vorher in der Lesung gehört haben -
ein Engel.

Und dieser Engel ringt nicht mit Jesus im dunkeln Garten.
Nein, **er stärkt und tröstet** ihn.
Denn **Jesus ringt selber mit sich und seinem schweren
bevorstehenden Schicksal** und wendet sich dabei **direkt an Gott,
an seinen „Abba“**,
seinen **lieben himmlischen Vater**,
der ihm nun ein solch schlimmes Schicksal auferlegt.

Und in diesem **Gebetsringen** erhält Jesus nun Beistand:
„Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.“

Und **trotzdem** fährt der Evangelist weiter mit den Worten:
**„Und er geriet in Todesangst und betete noch inständiger,
und sein Schweiss tropfte wie Blut zur Erde.“**

Und dabei **schlafen seine Jünger** bekanntlich.
Und **seine Gegner** erscheinen auf der Bühne,
drängen in den nachtdunklen Garten hinein und verhaften ihn.

Doch hören und lesen wir nun weiter,
was in jener Nacht weiter geschah:

Lesung Lk 22,54-62

III

Liebe Karfreitagsgemeinde

Wir kennen die Geschichte, nicht wahr!
Und schliesslich hocken die **Hähne** seit dem Mittelalter und noch
immer **auf unseren Kirchtürmen** und wollen verhindern,
dass diese unschöne Geschichte in Vergessenheit gerät.

Und vielleicht, wer weiss,
wollen sie uns ja auch **ganz persönlich** zukrähen:
„Mensch, das hat auch **etwas mit dir** zu tun.
Du steckst nämlich drin in der Geschichte.
Ja du!

Oder hast du tatsächlich das Gefühl,
dir könnte so etwas *nicht* passieren?
Glaubst du *tatsächlich*,
dass das **nur dem Petrus** und nicht auch **dir selber** passieren
könnte?

Der Schriftsteller **Carl Zuckmayer** hat in den Dreissigerjahren des letzten Jahrhunderts einmal von der „**Erosion des Gewissens**“ gesprochen.

Er hatte dabei die bestürzende Tatsache im Blick wie die **NAZIS und ihre rassistischen Botschaften** in Deutschland und in Österreich für immer breitere Bevölkerungsschichten mehr und mehr salonfähig wurden

- auch bei Menschen,
von denen man es nicht erwartet hatte.

Er sprach von Erosion des Gewissens **im Blick auf die vielen Menschen**,

die keinen Finger rührten für ihre jüdischen Nachbarn,
mit denen sie vorher gut zusammen gelebt hatten
und die sie früher als Menschen und nicht als entartete Wesen betrachtet hatten.

Doch als die SA-Schläger kamen
und die Saat aufging,
welche von den Nazis gesät worden war,
da schauten sie weg
und taten so,
als hätten sie mit diesen ehemaligen Mit-Menschen rein gar nichts zu schaffen,
so als gingen sie sie nicht im Geringsten etwas an.

Und **nur ganz wenige** waren es schliesslich noch,
die wie **Bonhoeffer** auf die mehr und mehr verdrängten Wahrheiten hingewiesen hatten.

*„Nur wer für die Juden schreit“,
schrieb er damals.
„Nur wer für die Juden schreit,
darf in der Kirche gregorianisch singen.“*

Das war **einer der ganz wenigen Weck- und Warnrufe**,
ein **potentieller Hahnenschrei** quasi.

Doch die Hähne schrien damals weitgehend vergeblich.
Unbeachtet blieben sie auf ihre Kirchturmspitzen verbannt.

Und **erst nach dem Ende des ganzen Spuks**,
nach dem verlorenen Krieg und dem Untergang des Naziregimes
wurden **da und dort bitterliche Tränen vergossen** über die eigene Schwäche

- bzw. Feigheit - und
über das weitgehende Fehlen von Zivilcourage.

„... *wir klagen uns an*“,
erklärten wenige Monate nach Kriegsende die Führer der
neugebildeten Evangelischen Kirche Deutschlands im so genannten
Stuttgarter Schuldbekenntnis:

„*wir klagen uns an,
dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht
fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.*“

Ja wie bei Petrus!
**„Und alsbald krächte der Hahn.
Und Petrus weinte bitterlich.“**

**Irgendwann kommt sie zum Vorschein,
die verdrängte bittere Wahrheit!**

IV

Doch halt,
müssen wir **so weit zurückblättern in der Geschichte?**

Kennen wir nicht selber aus unserer **ganz persönlichen
Lebensgeschichte solche *Petrusmomente*?**

Wer hat nicht schon einen Menschen im Regen stehen lassen,
der es verzweifelt nötig gehabt hätte,
dass wir uns an seine Seite gestellt hätten?

**„Ich kenne diesen Menschen nicht“,
behauptet *Petrus*.
Ist uns das wirklich so fremd?**

*Was ist des Unschuldigen
Schuld –
Wo beginnt sie?*

fragt eine Frau,
die in jungen Jahren drei Jahre Konzentrationslager überlebt
und über diese Erfahrungen ein Buch geschrieben hatte mit dem
Titel **„Des Unschuldigen Schuld“** (Gerty Spiess):

*Was ist des Unschuldigen
Schuld –
Wo beginnt sie?*

*Sie beginnt da,
wo er gelassen, mit hängenden Armen
schulterzuckend daneben steht,
den Mantel zuknöpf,
die Zigarette anzündet und spricht:
Da kann man nichts machen.
Seht, da beginnt des Unschuldigen Schuld.*

Daran, liebe Gemeinde,
werden wir durch die **Geschichte aus den Evangelien** erinnert,
durch die **alte Geschichte**,
die sich doch stets und **immer wieder neu und in anderem
Gewand** inszeniert.

V

Doch **eine Sequenz** davon ist speziell und einzigartig und findet
sich **nur in der Fassung des Lukasevangeliums**.

Da steht **ein Satz**,
der **völlig quer und unvermittelt** den Erzählfluss unterbricht:

In dem Moment, wo der Hahn kräht und Petrus an sein Versagen
erinnert, da notiert der Erzähler bzw. Evangelist:
Und der Herr wandte sich um und blickte Petrus an.

Mit dem „Herrn“ ist natürlich **Jesus** gemeint,
Doch **wie** kann Jesus sich umwenden und Petrus anblicken,
wenn er doch drinnen im Palast des Hohenpriesters ist und dort
befragt wird wie vor diesem Satz erzählt wird und danach.

Jesus ist drinnen und Petrus draussen auf dem Hof beim Feuer.
Von der Erzählung her steht dieser der Satz quer und unvermittelt.
Daher muss er eine tiefere **symbolische Bedeutung** haben.

Und der Herr wandte sich um und blickte Petrus an.

Jesus, der Christus schaut ihm ins Gesicht.

Was ist das für ein Blick?

- ein **vorwurfsvoller**?
- ein **enttäuschter**, ein *trauriger* Blick?

Oder schaut ihn Jesus sinnend und wissend an im Sinne von:

Ja so ist es halt.

So ist der Mensch.

„Der Geist ist willig, das Fleisch jedoch ist schwach.“

Oder im Sinne seines Wortes,
das er bald am Kreuz sprechen wird:

**„Vater vergibt ihnen, denn sie wissen nicht,
was sie tun.“**

Ich weiss es nicht.

Aber *eines* weiss ich.

Petrus wird vom **Gesicht des leidenden Christus angeschaut.**

Bekommt damit das Leiden nicht ein Gesicht?

Ja ist es nicht das **Antlitz des Leidens**,
das Petrus erblickt?

Nicht wahr,

das Leiden in unserer Welt ist nicht nur oft namenlos,
das auch,
aber es ist sehr oft auch **gesichtslos**.

Wir hören in den Nachrichten von den traumatisierten **Kindern in
Syrien**,

die schrecklich leiden unter dem Donnern der Granaten und
Bomben

und viel mehr vermutlich noch durch die Brutalität und den Gräuel,
die von verummten Soldaten und Milizen ausgehen.

Wir hören von **Frauen in Indien**,

die **von Horden von Männern vergewaltigt** werden
und offenbar auch in **Ägypten**,

wo noch niemals einer der Täter sich vor Gericht verantworten
musste.

Und wir lesen von **Kindern und Jugendlichen**,

die **im Internet aufs Übelste gemobbt und lächerlich gemacht**
werden von Mitschülern und deren Freunden
und diesem Terror völlig wehrlos ausgeliefert sind.

Ach wir hören, sehen und lesen so vieles!

Und doch ist es für uns ein **gesichtsloses Leiden**.

Kennen wir darum nicht alle die **Tendenz**,
nicht mehr richtig hinzublicken.

Ich jedenfalls.

**Doch mit Jesus bekommt das Leiden in dieser Welt ein Gesicht
und blickt uns an.**

Wie viele unzählige Menschen haben schon **Trost** empfangen **durch den Anblick des geschundenen Antlitzes ihres Erlösers** beim Begehen der **14 Stationen auf den steinigen Kapellenwegen** in unseren Alpentälern?!

Wie viel eigenes Leiden der früher zumeist bitterarmen und von Krankheiten, Not und hoher Kindersterblichkeit gezeichneten Bergbevölkerung wurde da mitmeditiert?!

„Du bist nicht allein auf deiner Via Dolorosa, auf deinem Weg durch das Leiden!“

Das ist die Botschaft von diesem Antlitze des Leidens.

Jesus – und damit Gott – erleiden dasselbe Schicksal wie wir, ja noch ein schlimmeres, beschreitet denselben Weg und begleitet und führt uns so hindurch, hindurch ins neue Leben

- **hinein in einen neuen Anfang,**
- **einen neuen Lebensabschnitt**
- **hinein in einen Ostermorgen bei Gott und in Gott.**

Amen.